

SWR2 Leben

Brigitte und Helmut - Nach Lockdown Pflege daheim

Von Eckhard Rahlenbeck

Sendung: 09.04.21, 15.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Eckhard Rahlenbeck

Produktion: SWR 2021

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

BRIGITTE UND HELMUT - NACH LOCKDOWN PFLEGE DAHEIM

OT 01 Physiotherapie:

Und jetzt nochmal. Mitmachen, Brigitte! Eins, zwei, drei. Eins, zwei. Sie steht sofort auf den Zehenspitzen. Du, komm! Brigitte, einmal wenigstens. Ja, machst du das? Eins, zwei, drei. Eins, zwei. Die macht das halt nicht. Warum machst du es denn nicht, Brigitte, ein Schrittle? (OT runter)

Sprecher (über OT):

Ja der Helmut. Wie der sich wieder abmüht. Wie er sich abrackert. Seine Brigitte jetzt an den Armen fasst und mit aller Kraft aus dem Rollstuhl hebt. Damit Brigitte bloß nicht das Stehen verlernt. Und wenigstens noch ein paar Schritte macht.

OT 02 Physiotherapie:

Eins, zwei, drei. Eins, zwei, eins, zwei. Das war schon ein Schritt. Guck mal, das werden wir doch noch hinkriegen, dass der zweite auch noch mitmacht. (OT runter)

Sprecher (über OT):

Zwei Mal in der Woche bekomme ich das mit – ich bin der Nachbar. Ich bekomme das mit, wenn die Physiotherapeutin da ist, um Helmut bei den Übungen mit Brigitte zu unterstützen.

OT 03 Helmut:

Vor einiger Zeit, da hat sie dann noch so zehn, zwölf Schritte gemacht. Ja, manche Sachen, die funktionieren auf einmal nicht mehr so, Brigitte. Aber sonst sind wir zufrieden. (OT runter)

Sprecher (über OT):

Brigitte leidet unter fortgeschrittener Alzheimer-Demenz. Sie braucht umfassende Pflege, die Helmut nur mit professioneller Hilfe durch die Diakonie leisten kann.

OT 04 Helmut:

Ich meine, stehen tut sie ja. Das ist ja der Vorteil jetzt. Bei der Pflege muss sie ja stehen. Wenn sie sie aus dem Bett rausnehmen, dann wird sie so seitlich rumgedreht. Und da ist Stehen das Wichtige.

Sprecher (über OT)

Es wird Zeit. Brigitte muss wieder in ihr Zimmer, denn gleich kommt die Fußpflege. Das heißt, mit dem Rollstuhl in den Aufzug rauf zum ersten Stock. Dann Umsetzen in den Krankenstuhl, in dem sie tagsüber regungslos sitzt und viel schläft. Mit Bedacht zieht ihr Helmut den Pullover aus. Weil das Brigitte nicht so gefällt, äußert sie sich deutlich, mit ihren eigenen Lauten, denn das Sprechen hat sie ganz verloren. Aber Helmut hat es raus, wie man die richtigen Handgriffe macht.

OT 05 Helmut:

Das guckt man sich dann ab von der Diakonie. Am Anfang habe ich mich ein bisschen dusselig angestellt, aber wenn man das einmal hat, gell Brigitte.

(Brigitte laut)

Ja, so herumfahren. Gell, warte mal. So den Arm hoch. Köpfchen runter kriegen.

(Brigitte laut)

Ah ja, das ist ein Gewurschtel heute, alles im Akkord. So!

Musikakzent

Sprecher:

Brigitte und Helmut, die beide 71 und kinderlos sind, kennen meine Frau und mich seit sechs Jahren. Da hatten wir gerade das neue Zuhause in Tübingen bezogen, das wir in einer Baugemeinschaft nach unseren Vorstellungen geplant und gebaut haben. Ein Haus mit zugewandter Nachbarschaft. 40 Menschen aus allen Generationen, zwischen vier und 96 Jahren, alle unter einem Dach. Darunter sieben mit Pflegebedarf in einer kleinen betreuten Wohngemeinschaft. Wir haben also die Pflege im Alter in unser Haus regelrecht eingebaut. So wurde auch Brigitte meine Nachbarin. Helmut immer an ihrer Seite. Er kommt morgens aus einem Nachbarort und bleibt solange, bis er sie ins Bett gebracht hat und er gewiss ist, dass sie ruhig schläft.

OT 06 Helmut:

Das Leben hat uns eigentlich einen Strich durch die Rechnung gemacht durch die Krankheit. Das hätte eigentlich schön anders verlaufen können jetzt im Altersabend. Und aber ich habe dann frühzeitig erkannt, akzeptier´s einfach. Das Rad kann man nicht zurückdrehen. Wenn ich akzeptiere, und das tue ich, das habe ich sehr früh gemacht. Brigitte hatte manchmal noch gehadert und hat gesagt: Ja, du sagst es, du bist ja nicht krank.

Sprecher:

Helmut, der seine Frau im Rollstuhl durchs Viertel schiebt, das ist ein vertrautes Bild in unserer Nachbarschaft. Ich treffe ihn oft.

OT 07 Helmut:

Autor:

So und du gehst jetzt immer eine Stunde? Manchmal auch mehr.

Helmut:

Ich gehe, ja, eine bis zwei Stunden, wenn´s das Wetter zulässt. (OT runter)

Sprecher (über OT):

Brigitte kann sich total auf ihn verlassen.

OT 08 Spaziergang:

Helmut:

Ich sage ok, ein Partner ist jetzt so schwer krank geworden. Und dafür das ist meine Aufgabe, nach ihr zu kucken. Also ich könnte sie nie in eine Einrichtung geben und sagen: Ok, jetzt lebe ich mein Leben weiter. Wir haben so eine Verbundenheit, das wäre dann irgendwie, ich weiß gar nicht, wie ich das nennen kann ...

Autor:
Verrat?

Helmut:

Verrat, ja. Du sagst es, das wäre ein Verrat an unserer Liebe, dass ich jetzt sag: So jetzt hat das Schicksal dich erreicht und ich möchte irgendwie weiterleben und mein Leben genießen. Und das war für mich nie eine Frage. Und ich genieße trotzdem mein Leben mit der Brigitte halt zusammen. Heute gehen wir spazieren. Wir haben ganz neue Freunde gewonnen. Und wenn´s der Brigitte gutgeht, und es gibt ja sehr gute Tage, sie ist ja jetzt auch wieder ganz ruhig. Wenn ihr natürlich irgendwas nicht gefällt, dann meldet sie sich. Das darf sie auch. Ne, ne, das passt. Gell Brigitte? Ja?

Passt das?

Brigitte gell? Du hörst mir grad zu, was ich sag über uns. Ja?

Brigitte:
Mhm.

Autor:
Es war ein deutliches „Mhm“.

Helmut:
Ja, ja, das macht sie.

Musikakzent

OT 09 Spaziergang:

Helmut:
Hallo Ihr Zwei, na? Heute ist windig.

Elvira:
Hallo zusammen!

Helmut:
Kuck mal, Brigitte. Elvira und der Wigbert. (OT runter)

Sprecher (über OT:
Elvira und Wigbert, die beiden, die wir da gerade treffen, sind ehrenamtlich in der Pflege-WG aktiv, laden zum gemeinsamen Singen ein und erzählen Geschichten. Hat Brigitte da auch mitgemacht?

OT 10 Wigbert:
Ja, am Anfang so wie jetzt. Aber nach so einem halben Jahr hat sie immer deutlicher reagiert. War sie auch dabei, fünf Minuten, zehn Minuten, und dann kam eine

Reaktion von ihr. Also eine positive Reaktion. Sie hat gelächelt. Das war eigentlich das stärkste Zeichen. Das andere, wenn sie so ihre Töne von sich lässt sozusagen, dann kann man das schlecht interpretieren, ist das positiv oder negativ. Aber die Mimik im Gesicht, die hat viel gezeigt, was sie, dass sie mit uns kommunizieren will.

OT 11 Helmut:

Helmut:

Aber sie reagiert immer anders. Das ist immer ganz lustig. Nein, das kannst du wirklich nicht voraussagen. Wir sind letztens beim Zahnarzt gewesen. Und dann habe ich gesagt: Brigitte wir sind beim Zahnarzt, du musst den Mund aufmachen. Ich habe eine Zahnbürste dabeigehabt. Ja da macht die den Mund auf. (lachen)

Elvira:

Toll.

Musikakzent

Sprecher:

Helmut besucht mich und erzählt. Wir sitzen im Wohnzimmer.

OT 13 Helmut:

Sie war eine Vollblutlehrerin, das muss ich sagen. Das war ihr ganz arg wichtig. Sie hatte eine Klasse 1 bis 4. Die ersten Anzeichen waren für sie. Sie hat es ja selber gemerkt. Ich habe es ja nicht einmal richtig gemerkt. Sie hatte Probleme mit den Zeugnisberichten. Sie hatte Probleme zu rechnen. Und das war ja der Punkt, wo sie selber gesagt hat: Mit mir stimmt was nicht. Ich kriege das nicht mehr hin Leute. Und dann hat sie mit der Schulleitung gesprochen. Und dann haben die gesagt: Pausieren Sie mal. Sie sind überlastet. Weil, sie war immer die Lehrerin, die als erste reinging und als letzte raus.

Sprecher:

Brigitte wollte es wissen. Sie meldete sich selbst in einer Fachklinik an, lässt sich tageweise beobachten. Aus dem Rückenmark wird Flüssigkeit entnommen, was eine eindeutige Diagnose liefert: Alzheimer-Demenz.

OT 14 Helmut:

Dann ist für uns halt die Welt zusammengebrochen. Und ich habe sie denn richtig aufgefangen. Ich sagte: Brigitte, es geht nicht so schnell. Und wir schaffen das. Wir gehen unseren Weg. Du hast mich und wir gehen unseren Weg. Und den sind wir ja dann auch gegangen. Für mich war das natürlich dann sehr belastend, weil ich manchmal Anrufe bekommen habe und dann sagte sie zu mir: Du, ich finde mein Auto nicht mehr. Und dann sagte ich, und ich konnte ihr ja keine Vorwürfe machen. Ich habe dann gesagt: Du, guck mal, guck mal, was, in welche Geschäfte es da gibt in der Straße. Dann hat's eine Apotheke, habe ich gesagt: Da gehst du rein und rufst dir ein Taxi und fährst nachhause. Und wenn ich am Abend komm, dann holen wir das Auto. Das finden wir schon.

Sprecher:

Helmut ist jetzt nur noch für Brigitte da. Der Gestalter, Ausstellungsmacher und Messebauer wird frühpensioniert. Beide genießen gemeinsame Reisen, auch mit Freunden. Als die Ausfallerscheinungen zunehmen, wächst Helmut in die Rundum-Betreuung hinein. Er sorgt für alles, fürs Essen und die Körperhygiene. Bis er selbst an seine Grenzen stößt. Er klappt körperlich zusammen.

OT 15 Helmut:

Eine Woche vor Heiligabend, da konnte ich nicht mehr. Und dann habe ich den Professor angerufen. Und dann hat der gesagt: Bringen Sie Ihre Frau rüber. Wir kucken, wir stellen sie ein. Und dann ging es innerhalb von zwei Stunden, waren wir dann oben in der Psychiatrie und dann wurde sie da aufgenommen.

Sprecher:

Jetzt ist er gefordert, dauerhaft einen Pflegeplatz für Brigitte zu finden. Ein übliches Heim soll es nicht sein. Da kommt das Angebot gerade recht, Brigitte in der kleinen Pflege-WG in unserem soeben fertiggestellten Haus aufzunehmen. Als er dabei ist, das Zimmer für den Einzug vorzubereiten, läutet sein Telefon.

OT 16 Helmut:

Dann kann ein Anruf von der Klinik, also von der Psychiatrie: „Kommen Sie sofort. Ihre Frau überlebt das nicht mehr. Die hat so schlechte Leberwerte, dass wir keine Hoffnung mehr haben.“ Und dann bin ich dahin gerast.

Sprecher:

Mit Notarzt und Blaulicht wird Brigitte in die Unfallklinik gebracht.

OT 17 Helmut:

Das war so eine aufregende Art. Und dann haben die mir Blätter hergelegt, was ich unterschreiben muss, dass man nichts mehr für sie unternehmen darf oder soll. Weil sie ja diese schwere Erkrankung hat vom Kopf her. Und das hat mich eigentlich ziemlich nach unten gezogen. Ich unterschreibe im Grunde so eine Art Todesurteil für meine Frau. Ich habe dann unterschrieben. Mir blieb ja gar nichts übrig, ich hätte schon anders entscheiden können. Aber ich war so überrascht von der Situation. Die Leberwerte haben sich wieder erholt. Und somit hat sich die Sache nach einer Woche wieder in die Normalität umgewandelt.

Musikakzent

OT 18 Helmut:**Autor:**

Du hast, als es mit Brigitte los ging mit der Demenzdiagnose sehr viele Ratschläge bekommen von Verwandten, von Freunden. Was musstest du dir da anhören?

Helmut:

Da kamen viele, ja die haben es sehr gut gemeint. Die wollten mir sagen: Du, pass

auf. Und kuck mal selber nach dir. Und die Ärzte haben natürlich genauso gesprochen: Passen Sie auf, Sie haben auch ein Leben. Ihre Frau können Sie gar nicht mehr retten. Und berücksichtigen Sie das. Und ich bin ja trotzdem meinen Weg gegangen. Und ich habe ja den Erfolg, dass es der Brigitte heute verhältnismäßig bei dieser schweren Krankheit noch gut geht. Und sie hatte dazu mal eine Lebenserwartung bekommen, haben mir die Ärzte gesagt, von sieben Jahren.

Autor:

Heute ist es schon mehr als das Doppelte.

Helmut:

Und das ist für die Ärzte, mit denen ich ja heute noch Kontakt habe, die sagen: Das ist wie ein Wunder. Aber das ist Ihr Verdienst, da Ihre Frau nie Angst haben musste und Sie eine Eins-zu-eins-Betreuung gemacht haben.

Sprecher:

Nach über vierzigjähriger Zweisamkeit bleibt Helmut an ihrer Seite. Brigitte ist nie allein. Nur, wenn Helmut was zu erledigen hat, helfen stundenweise Betreuerinnen. Auch in der Krankheit will er ihr immer der Nächste sein.

OT 19 Helmut:

Man muss sich vorstellen. Brigitte war ein absolut selbständiger Mensch, und auf einmal fummeln an dir Leute rum, machen dir den Popo sauber, waschen dich. Und das sehe ich immer und mit dem lebe ich auch, dass man ihr jetzt hier die eigene Identität komplett nimmt. Sie hat ja, kann ja über ihren Körper gar nicht mehr entscheiden.

Sprecher:

Um sie aus dem Bett zu heben, jedes Umsetzen in den Rollstuhl oder auf den Toilettenstuhl erfordert Kraft. Dazu hilft ein Personenlifter, eine Hebevorrichtung mit Elektromotor. Bei der Intimpflege bin ich verständlicherweise nicht dabei. Helmut ist mit Brigitte allein. Aber er hat den Vorgang mit meinem Aufnahmegerät aufgezeichnet.

OT 20 Toilettengang

Brigitte, Brigitte, wir gehen jetzt auf die Toilette. Hilfst du mir? Ich glaube schon, gell. Jetzt nehme ich die Aufstehhilfe und dann gurte ich dich da rein. Hoppla, hast einen Schluckauf? Prima. Jetzt reiche ich dann die Füße ran. (Brigitte meldet sich) Heu, heu bist aufgewacht? Brigitte, bist du aufgewacht, wenn der hier so rumzettelt? Brigitte, jetzt hake ich dich da vorne in die Aufstehhilfe ein mit dem Gurt. Und dann kann ich dich hochziehen. Machst du mal deine Hand auf? Bissle aufmachen, weißt, dass du dich hier festhalten kannst. Jetzt tue ich dich hochliften elektrisch. (Elektromotor läuft) Dann kommst du zum Stehen. So, jetzt machen wir den Stuhl da weg. Schauen wir mal. Ja, wir haben noch Glück, die Einlage ist noch trocken. So und jetzt setzt du dich langsam wieder hin auf den Toilettenstuhl. Ich pass auf. Aber jetzt wird's kalt Brigitte. (Liftergeräusch) Huh, kalte Plastik. So jetzt hole ich mal ein Handtuch, dass an dich schön zudecken kann und du nicht frierst.

Musikakzent

Sprecher:

Die Eins-zu-eins-Betreuung wird auf eine harte Probe gestellt. Die Corona-Pandemie bricht aus. Die Behörden ordnen einen strikten Lockdown an. Das bedeutet: Helmut und Brigitte dürfen über Wochen das Zimmer nicht mehr verlassen.

OT 22 Helmut:

Die Wochen, wo die Einrichtung geschlossen wurde, wo ich Gott-sei-Dank reindurfte, aber mich nicht mehr bewegen, sondern im Zimmer zu sein, die haben mich also schwer zurück gehauen. Und die haben mich auch geschlaucht, muss ich sagen. Also wenn das noch lange gegangen wäre, dann wüsste ich nicht, wie das ausgegangen wäre.

Sprecher:

Der Lockdown hat Konsequenzen. Helmut entschließt sich, Brigitte wieder nachhause zu nehmen, ins sieben Kilometer entfernte Eigenheim. Der Entschluss fällt ihm leichter, da die Hausärztin weiterhin die Betreuung zusichert.

OT 23 Helmut:

Autor:

Du gibst ja auch was auf, wenn du die Einrichtung hier verlässt.

Helmut:

Da gebe ich was auf. Ja, es fällt mir auch gar nicht so leicht. Also ich schätz die Einrichtung. Ich schätz die Leute, die in dem Haus wohnen, in dem Mehrgenerationenhaus, wo Freundschaften entstanden sind. Das gebe ich auf ja mit schwerem Herzen.

Sprecher:

Es heißt, Abschied zu nehmen.

OT 24 Abschied:

Helmut:

Wir gehen wieder nachhause.

Roswitha:

Ihr geht wieder nachhause? Och, Mensch!

Helmut:

Ich dachte, du wüsstest das.

Roswitha:

Nee, nee. Gib mir mal deine Telefonnummer. Schreib mir mal deine Nummer auf. Kann man dich da mal besuchen?

Helmut:
Natürlich.

Roswitha:
Ich komm dich mal besuchen.

Gertrud:
Hallo Brigitte, Brigitte. Ich möchte mich von dir verabschieden. Hab eine gute Zeit jetzt wieder in deinem neuen, alten Heim. Ja, gewöhn dich gut ein. Du wirst umsorgt von deinem Helmut. Es war jetzt so schön, fünf Jahre lang.

Musikakzent

OT 25 Anrufbeantworter:

Gestern 11 Uhr 33 - Hallo, hier ist der Helmut. Jetzt wollte ich mich mal bei euch melden. Wir sind gut angekommen, muss ich sagen. Brigitte, die fühlt sich wohl, ist eigentlich entschieden ruhiger wie drüben und schaut rum und macht einen wachen Eindruck. Also momentan ist es eigentlich sehr schön. Und jetzt hoffe ich einfach, dass es so anhalten wird, und dass sie es genießen kann.

Sprecher:

Nach dem Umzug durfte ich die beiden mehrfach besuchen. Helmut hat viel geschafft, hat das Haus auf das Zusammensein mit Brigitte vorbereitet. Ein Treppenlift und eine Toilette mit Duschfunktion sind eingebaut. Das Bad ist jetzt barrierefrei. Auch eine elektrisch betriebene Aufstieghilfe und ein Pflegebett hat er besorgt. Brigitte und Helmut haben ein gemeinsames Schlafzimmer.

OT 26 Helmut:

Also es sind ganz schöne Erlebnisse, die ich einfach habe. Und vor allem jetzt zuhause, muss ich sagen. Weil, Brigitte ist schön ruhig geworden. Sie guckt rum. Sie merkt, dass immer jemand da ist um sie herum. Das Phänomen auch, abends machen wir die Abendtoilette, geht so circa eine Stunde. Und dann bringe ich sie so um halb neun ins Bett. Und dann wünsche ich ihr gute Nacht. Und gebe ihr einen kleinen Segen auf die Stirn. Und dann schläft sie. Und sie schläft die ganze Nacht. Und das war drüben in der Einrichtung nicht. Da hat sie mit Sicherheit gemerkt, dass ich demnächst gehe. Und dann wurde sie immer unruhig. Da bin ja manchmal eine halbe Stunde, dreiviertel Stunde gesessen, weil sie noch ihre Laute abgegeben hat. Das war vom ersten Tag hier nicht mehr der Fall.

Sprecher:

Helmut hat sich umgestellt.

OT 27 Helmut:

Ich hab jetzt alles gut im Griff ja. Das hat ja am Anfang ein bisschen geholpert, weil ja, sagen wir mal so, die alltägliche Hausarbeit jetzt mehr auf mich zukommt. Und da bin ich ein bisschen ins Schleudern gekommen die ersten vierzehn Tage. Aber das ist jetzt wieder voll und ganz, der Ablauf stimmt. Früh um halb sieben kommt die Diakonie.

Und das läuft jetzt wie ein Uhrwerk ab. Das passt absolut.

Sprecher:

Manchmal wird Brigitte recht lebhaft.

OT 28 Helmut:

Vor ein paar Tagen war es denn so, da war sie extrem unruhig. Unruhig heißt ja, nicht dass sie strampelt oder irgendwas, sondern da geht's halt über die Stimme. Nach dem Frühstück ging's dann los, ununterbrochen. Auch beim Essen hat sie schon immer ihre Laute abgegeben. Und das sind natürlich schon Punkte, wo ich auch an meine Grenzen komme. Wo ich denke: Herrgott nochmal, sei doch mal ein bisschen ruhig, gell! Und dann kuck ich sie an. Dann sage ich: Brigitte - habe ich gesagt – ich tu so viel für dich und jetzt schimpfst du mich! Ich nenn das halt schimpfen. Und dann kuck sie mich kurz an, gibt mir einen Kuss, und dann geht's wieder weiter. Du kannst ihr nicht böse sein.

Sprecher:

Sie ist aufmerksam, obwohl sie abwesend wirkt.

OT 29 Helmut:

Wenn Brigitte die Augen zuhat, dann darf man nicht vermuten, dass sie schläft. Sondern sie spickelt denn so ein bisschen, auch wenn ich ihr das Essen reiche. Auf einmal geht der Mund auf, wenn ich mit dem Löffel komme. Dann denke ich: Mein Gott, sie hat ja die Augen zu, wie merkt sie das? Und dann hatte ich zu der Brigitte gesagt: Brigitte, mach doch mal die Augen auf. Guck mich einfach mal an. Und dann hat sie die Augen aufgerissen und hat mich angestarrt. Also sie hat's verstanden, um was es geht. Und das bestätigt mir auch immer wieder die Diakonie. Heute früh war die Diakonie da und dann sagt sie: Das war ein Bild für Götter. Die Brigitte hat sich an ihre Schulter gelegt und hat sich so richtig, so hingeschmeichelt.

Musikakzent

Sprecher:

Das Haus ist voller Erinnerungen. Das frühere Arbeitszimmer von Brigitte sieht noch so aus, als wäre die Grundschullehrerin nur mal kurz hinausgegangen. Auf alten Videos kann man sie noch sehen, schlank, beweglich, voller Elan.

OT 30 Video Brigitte:

Jetzt komm rein. Hast kein Durst? Möchtest 'nen Keks? Hier hat's noch ganz gute Schokoladenkekse. (OT runter)

Sprecher (über OT):

Es sind nur ein paar kurze Fetzen aus Urlaubsfilmern, wo man ihre Stimme, ihr Lachen hört, so wie es einmal vor der schlimmen Krankheit war. (OT wieder hoch)

OT 30 Video Brigitte:

Ja genau, jetzt setz dich erst mal hin. Glück haben wir ja gehabt mit dem Wetter. Und was machen wir jetzt noch?

Kartenspielen.

(lacht) Welches Kartenspiel kannst denn du? ‚Sieben sticht‘. (lacht) (OT runter)

Sprecher:

Und dann will Helmut mir noch ein besonderes Video zeigen.

OT 31 Fallschirmvideo:**Helmut:**

Eckhard, da zeige ich dir jetzt nochmal was, was die Brigitte gemacht hat. Kuck! (Musikuntermalung im Video) Da war sie in Avignon hat eine Springerausbildung gemacht, also eine Fallschirmspringer-Ausbildung. Und Brigitte war eigentlich relativ, was Autofahren und so, immer ein ängstlicher Mensch. Da habe ich die Welt nicht mehr verstanden, dass sie jetzt auf einmal so eine Ausbildung macht und selber springt.

Autor:

Aus welcher Höhe ist sie da gesprungen?

Helmut:

4000 Meter.

Musikakzent

OT 32 Helmut:**Autor:**

Es gibt ja Mönnerschicksale, gerade dieser typische Mann, der zeigen will, wie kräftig, wie stark, wie unbeirrt fürsorgend er an der Seite seiner Partnerin oder seiner Schutzbefohlenen ist. Den Eindruck hat man ja nicht, dass man bei dir sagt: Der Mann reibt sich auf.

Helmut:

Nein, nein, das tue ich nicht eigentlich. Und das ist mein Vorteil. Und das merke ich selber, dass ich den Vorteil habe, muss ich sagen. Und jeden Morgen gehe ich wieder neu mit Liebe ran. Das geht jetzt schon, weil ich ja mit ihr zusammen schlafe. Und dann wecke ich sie auf. Und dann setze ich sie hoch, und dann gebe ich ihr was zum Trinken. Und dann kriegt sie ein Medikament. Und dann lächelt sie mich schon an. Und dann sage ich: Brigitte, das freut mich einfach, dass wir zusammen sind. Dass wir heute wieder einen Tag zusammen verbringen können und hoffen, dass es ein schöner Tag wird.

Autor:

Man weiß gar nicht, wie es weitergeht.

Helmut:

Man weiß es nicht, wie´s weitergeht, ja.

Sorgen macht mir vielleicht nur noch eins, dass ich fit bleibe. Weil, das wäre jetzt ein Extremfall, wo man noch reagieren müsste. Und da bin ich gerade dran, die Weichen zu stellen. Da hat mich jetzt letztens so die Diakonie draufgehoben: Was passiert, wenn Ihnen was passiert?

Sprecher:

Er hat eine Patientenverfügung und einen Notfallplan ausgearbeitet. Sollte Helmut was zustoßen, sollte er ausfallen, wird umgehend die Hausärztin informiert. Die hat sich verpflichtet, dafür zu sorgen, dass Brigitte innerhalb von Stunden einen Pflegeplatz bekommt.

OT 33 Helmut:**Helmut:**

Ich habe einen Notfallordner, ja. Den habe ich zusammengestellt, wo alles dokumentiert ist, über Versicherungen und Steuern. Und die ganzen Sachen, wie die abgebucht werden oder Daueraufträge. Bis eigentlich hin zur Todesanzeige ist alles geschrieben.

Autor:

Ist das ein Geheimnis, was auf deiner Todesanzeige steht?

Helmut:

Die Todesanzeige, die betrifft die Brigitte. Das habe ich mal in einer Todesanzeige gelesen und müsste ich dann nachher mal vorlesen. Ich fand dies eigentlich passend für so eine Alzheimer-Erkrankung.

Autor:

Kommst du da schnell dran?

Helmut:

Da komme ich schnell dran.

(Atmo Ordner)

Helmut:

Das ist der Text. Muss ich selber mal lesen.

Autor:

Kannst du vorlesen.

Helmut:

Ja. –

(über Musikakzent)

Das Vergessen kam zu ihr und trat leise an ihre Seite. Heimlich nahm es den Moment, langsam auch die Freude. Schleichend schwand die Erinnerung, erst Tage, dann Jahre und fast ein Leben.

In tiefem Schmerz nehmen wir Abschied von unserer Brigitte.